

Lücken und Brücken : bildungspolitische Betrachtungen zum Nachwuchsproblem

Autor(en): **Leuzinger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieses Ziels eindeutig erleichtern würde, wenn nicht sogar eine Voraussetzung dafür bildet. Wissenschaftler behaupten, daß uns eine Atomrüstung möglich wäre. Ist es nicht an der Zeit, diese Schicksalsfrage eingehend nach allen ihren Aspekten zu prüfen, statt sich gegenseitig Gedankenlosigkeit vorzuwerfen?

PROF. DR. A. LEUZINGER

Lücken und Brücken

(Bildungspolitische Betrachtungen zum Nachwuchsproblem)

1. Die Basis

Die Lehrer, auf welcher Stufe sie auch unterrichten, fühlen sich zunehmend in ihrem Bildungs- und Ausbildungsauftrag unsicherer. Sie wissen um die Vielfalt der Zusammenhänge zwischen dem Einzelwesen und den Gesellschaftsformen, sie kennen die Forderungen der Wirtschaft mit all den unliebsamen Folgeerscheinungen, und sie sind sich bewußt, daß unsere heutigen Schulinstitutionen den Notwendigkeiten der sich wandelnden Strukturen unserer Tage nicht mehr voll zu genügen vermögen. Darum vielerorts die Versuche, aus diesen statischen Formen auszubrechen – darum vielerorts der Wille zu einer Dynamik, die allein der Intensität der heutigen Entwicklung zu genügen vermag!

Jeder Schüler wird als Mensch eine gesellschaftliche Komponente, als Bürger eine staatliche Komponente und als Berufsmann eine wirtschaftliche Komponente. Vor allem in der schweizerischen Demokratie müssen Frauen und Männer als Menschen, als Bürgerinnen und Bürger und als Arbeitende im Sinne dieser Komponenten in Erscheinung treten können. Jeder Schulinstitution ist daher die Aufgabe des Aufbaues dieser Komponenten gestellt. Nicht allein der Schule, vor allem den Eltern und später den Lehrfirmen ist sie gestellt.

Wir befinden uns auf der Schwelle zu einer Zeit, in der die Institutionen des Bildungswesens in jene Schlüsselpositionen hineinwachsen, von denen aus das Bild unserer Gesellschaft geprägt wird. Die Behauptung, daß eine moderne Wirtschaft von der Maximierung der Ausbildung jedes einzelnen Bürgers abhängt, ist nicht aus der Luft gegriffen. Und weil die Schweiz nur mit einer modernen Wirtschaft in dem gigantischen Kampf unserer Tage als tatsächlich selbständiger Staat überleben kann, ist das dringende Gebot der Stunde eben die Maximierung der Ausbildung mit allen ihren Konsequenzen.

2. Die Lücken

Es stellt sich die Frage, ob die organisatorischen Formen der Schule den sich steigernden Anforderungen noch gewachsen sind. Grundsätzlich darf dies bejaht werden. Immerhin bestehen *Lücken*, die es zu schließen gilt:

Eine große Lücke ist vorhanden in den Kantonen mit weniger als neun obligatorischen Schuljahren. Sie entsteht vor allem für die Schüler der Abschlußklassen vom Momente des Schulaustrittes an bis zum Beginn einer Lehre (sofern der Eintritt in eine Lehre noch in Frage kommt). Diese Lücke, sie sei *Entwicklungslücke* genannt, zeigt sich auch bei den Schülern der Förder- und Hilfsklassen. Gerade das Zürcher Werkjahr beweist, daß auch in diesen Schülern eine ganz beachtliche Leistungssubstanz für zukünftige und gute Handwerker liegt. Die gleiche Entwicklungslücke öffnet sich für Sekundarschüler, die das dritte Schuljahr wegen Schulmüdigkeit oder anderen Gründen nicht mehr besuchen. Eine Entwicklungslücke ist ebenfalls vorhanden bei austretenden und berufswahlunreifen Drittklaßsekundarschülern. Diese Lücke gilt es zu schließen. Gerade sie verhindert für beachtliche Teile unserer jungen Schweizer ein harmonisches Ineinander- und Übergreifen von Schule und späterem Beruf. Gerade auch wegen der Forderung eines qualitativ hochstehenden gewerblichen Nachwuchses ist dieses Ineinandergreifen absolutes Erfordernis.

Die Möglichkeit, diese Entwicklungslücke zu schließen, besteht. In allen Kantonen sollte die Schulpflicht bis zum vollendeten 15. Altersjahre eingeführt werden. Für Förder- und Hilfsklassenschüler ist dieses neunte Schuljahr weitgehend im Sinne des Zürcher Werkjahres auszubauen. Für Schüler der Abschlußklassen der Primarschule ist das neunte Schuljahr im Sinne eines Berufswahljahres, wenn immer möglich in Zusammenarbeit mit Industrie und Gewerbe zu gestalten. Für alle Sekundarschüler, inklusive aus der 3. Klasse Austretende, ist die Möglichkeit des Besuches von Berufswahlschulen zu schaffen. Dabei sind die Werkjahrsschulen und die Berufswahlschulen als Teile der ausgebauten Oberstufe zu formieren. Ihr Auftrag ist eindeutig der des Mittlers zwischen Schule und zukünftigem Beruf.

In bezug auf den kaufmännischen und gewerblichen beruflichen Nachwuchs gilt es eine zweite Lücke zu schließen, die *Begabungslücke*. Bei den in diese Berufskategorien übertretenden Schülern ist zunehmend ein Leistungsabfall zu konstatieren. Umgekehrt steigen aber die Anforderungen an die Lehrlinge stetig. Geschlossen kann diese Begabungslücke nur werden mit der Umwertung des bei uns üblichen Begabungs- und Intelligenzbegriffes. Die Praxis des Schullebens zeigt, daß die heute gehandhabte Beurteilungsskala nicht mehr angewandt werden dürfte. Mentalität, Begabung und Intelligenz werden weitgehend durch die Umwelt geprägt und sind in ihrer Gesamtheit zu beurteilen. Ein Mensch soll daher auch in der Schule in seiner Gesamtheit beurteilt, nicht allein auf der Basis seiner Schulleistungen eingestuft und öfters mit sogar fragwürdigen Zahlenwerten gewertet werden.

Eine Umwertung unseres Begabungsbegriffes ist daher notwendig. Allein schon wegen der bei uns geführten Diskussion um die Ausschöpfung der

Begabungsreserven! Denn dabei wird vor allem das eine Ziel angestrebt: mehr Akademiker, mehr Chemiker, mehr Ingenieure und mehr Techniker. Es wird übersehen, daß in entscheidenden Sektoren unseres wirtschaftlichen Lebens damit wichtigste Substanzen abgesogen werden. Gerade in den Werkstätten und den Büros ist dieser zunehmende Substanzverlust spürbar. Dabei müßten auch sie qualitativ hochwertigen Nachwuchs erhalten.

Die Eltern, die Schulen und die Berufsberatungsstellen haben im Hinblick auf die Berufswahl der heranwachsenden Generationen eine entscheidende Hauptaufgabe: *den jungen Menschen mit dem Beruf in Verbindung bringen, dessen Leistungsmöglichkeiten und Leistungsanforderungen ihm entsprechen.* Jeder Mensch sollte den Beruf ausführen dürfen, der ihn mitschwingen läßt, ihn befreit und menschlich fördert. Der so durch seinen Beruf ins Schwingen gesetzte junge Mensch ist begabt für die Ausübung seiner ihm übertragenen Arbeit, er hat den ihm entsprechenden Beruf gefunden – die Arbeit hat ihn gerufen –, er wurde berufen. Es ist unsere Pflicht, jedes Talent und jede Fähigkeit zu wecken und zu fördern und sinnvoll einzusetzen. Damit erst wird dem Träger der Talente und Fähigkeiten eine sinnvolle menschliche Entwicklungsmöglichkeit und reiche Entfaltungskraft gesichert. Allein mit diesen Voraussetzungen sind Menschen kontaktfähig, somit für den Dienst in der Gemeinschaft bereit und einsatzfreudig – was staatspolitisch ebenfalls von größter Wichtigkeit ist.

Eine dritte Lücke, die *Organisationslücke*, weitet sich wegen der zu frühen Aufsplitterung der Volksschulklassen. Die Möglichkeit des Übertrittes von der Primarschule, teilweise schon nach dem vierten oder nach dem fünften Schuljahr, sollte nicht mehr geboten werden. Gerade hier spürt man den heute nicht mehr gültigen Bildungsbegriff. Jeder Übertritt von einer Schule in eine nächstfolgende trägt eben in sich eine Vorentscheidung der Berufswahl. Jedermann, der sich mit Nachwuchsfragen befaßt, weiß, daß Berufswahlvorentscheidungen nicht bereits im Alter von zehn bis zwölf Jahren getroffen werden dürfen. Den heranwachsenden Menschen ist damit herzlich wenig gedient. Es wird über sie entschieden in einem Momente, da nicht einmal eine werdende Form an ihnen sichtbar wird. Diese frühen Übertrittsmöglichkeiten bedeuten denn auch eine starke Diskriminierung der nichtintellektuellen Berufe. Ein nicht unbeachtlicher Prozentsatz junger Menschen wird damit in die Richtung intellektueller Berufe gelenkt, wobei sich später herausstellt, daß eigentlich die durchbrechenden Talente und Begabungen die Wahl eines handwerklichen Berufes gerechtfertigt hätten. *Doch der Weg zurück vom vergewaltigten Kopf zur befreienden Hand wird nicht gefunden.* Der falsche Begabungsbegriff und andere Dinge mehr standen wiederum als Hindernis im Wege.

Darum muß der zu früh einsetzenden Typisierung der Bildungslaufbahn Einhalt geboten werden. Und wo sie nicht zu umgehen sein sollte, haben zwi-

schen den einzelnen Schultypen Querverbindungen offenzubleiben – sind zwischen den einzelnen Schultypen möglichst großzügig konzipierte *Brücken* zu bauen – und dies bis hinauf zwischen den Gymnasien und Berufsschulen.

Eine vierte Lücke, die *Vertikallücke*, besteht zwischen den Berufsschulen und den Fortbildungsschulen, das heißt zwischen der Gruppe junger Menschen, die in einem Lehrverhältnis stehen, und der Gruppe junger Menschen, die nicht in einem Lehrverhältnis stehen und keine Schule besuchen, somit als Hilfsarbeiter und Angelernte tätig sind. Diese Lücke sei auch die *Lücke der sekundären gewerblichen Reserve* genannt. Die schweizerischen Fortbildungsschulen, in denen diese Jungen noch eine Zeitlang erfaßt werden, sollten verbreitert und vertieft werden. Damit könnte ein starker Anreiz für einen beachtlichen Teil junger Schweizer geschaffen werden, noch nachträglich in eine Berufslehre einzutreten. Verbesserte Fortbildungsschulen würden das Herstellen von Querverbindungen zu den Berufsschulen, vor allem den gewerblichen und landwirtschaftlichen, nachhaltig fördern.

3. Die Berufswahl

Die Berufswahl ist eine der wichtigsten Entscheidungen im Leben des jungen Menschen; sie ist einer Weichenstellung vergleichbar. Allerdings sollte in dem Momente, da sich zeigt, daß der Berufswahlentscheid falsch war, eine «Auflösungsweiche» einen neuen Entscheid ermöglichen. Die Querverbindungen zwischen den einzelnen Schultypen wären dazu geeignete Hilfen. Im folgenden seien die Voraussetzungen genannt, die weitgehend eine vollwertige Berufswahl ermöglichen:

1. Damit jeder Mensch eine seinen Begabungen entsprechende Berufswahl treffen kann, müssen überall *Schulverhältnisse* geschaffen werden, die eine *umfassende Grundschulung verbürgen*.

2. Dem Berufswahlentscheid voranzugehen hat eine *Periode der Berufsfindung*. Berufsfindung bedingt aber eine intensive Kontaktnahme mit den Berufsgruppen; eine praktische und tätige Auseinandersetzung mit den Berufsmöglichkeiten – nicht allein ein Lesen von Berufsbildern, ein Begucken von Berufsfilmen und ein Hinsitzen beim Berufsberater.

3. Es ist heute mit *eine Aufgabe der Schule, in der Berufsfindung tätig zu sein*, selbst entscheidende Beiträge zu geben. Diese Aufgabe kann nicht mehr allein diejenige eines Berufsberaters sein.

4. Die Periode der Berufsfindung führt zu *Berufswünschen*. Diese bedürfen einer eigentlichen *Selektion durch das Team von Eltern, Lehrern und Berufsberater*. Es liegt leider in der Sache, daß immer weniger Eltern in der Lage sind, die Berufsmöglichkeiten, aber auch die Berufsfähigkeiten, respek-

tive die spezifischen Begabungen ihrer Kinder zu beurteilen. Dasselbe trifft für einen Großteil der Lehrer ebenfalls zu.

5. Die Berufsberatung darf nicht mehr erst gegen den Schluß einsetzen. Sie hat spätestens beim Übergang von der Primar- zu einer Oberstufenschule in Funktion zu treten. Es stellt sich somit die Frage, ob nicht, wie in einem Teil unserer Nachbarstaaten, die Berufsberatung gekoppelt werden sollte mit einer eigentlichen Schulberatung. *Damit ist eine Schul- und Berufsberatung gefordert.* Diese sollte zu einer fortlaufenden Betreuung werden. Die Institution eines Schul- und Berufsberaters liegt ganz im Sinne der gewünschten verbesserten Ausschöpfung des Begabungspotentials, der sinnvollen Ausschöpfung der Schweizer Hände und Köpfe.

ALFRED JOACHIM FISCHER

Sukarno - Präsident auf Lebenszeit

Nach dem Austritt Indonesiens aus den Vereinten Nationen ist die Situation in Südostasien noch explosiver geworden. Man rechnet mit einem sehr verstärkten Dschungelkrieg der Indonesier gegen Malaysia, der weltweite Ausmaße annehmen kann. Hinter dieser Entwicklung steht Präsident Sukarno. Wer ist dieser heute 64jährige Mann, der die permanente Revolution bejaht, neuerdings sogar die friedliche Koexistenz ablehnt und dessen bekannteste Beinamen Großer Bung (Bruder), Sohn der Revolution, Vater des Proletariats und Größter Sohn West-Irians lauten?

In einem holländischen Gefängnis des damaligen Niederländisch-Indien büßt der junge Politiker Sukarno eine lange Gefängnisstrafe ab. Eines Tages hat er eine Vision. Sein Arm schwillt an, wird lang und länger, zerbricht die Gitterstäbe und umspannt schließlich die dreitausend Inseln, die das heutige Indonesien bilden. – Ernstlich glaubt Sukarno daran, daß der damalige Wachtraum ihm den Weg bis zum Staatsoberhaupt eines Riesenreiches mit rund hundert Millionen Einwohnern gewiesen hat.

Überhaupt ist er okkulten Einflüssen sehr zugänglich. Während Depressionen oder vor schweren Entscheidungen zieht er sich oft stunden-, ja nächtelang zurück. Dann hält der Präsident, der sich sogar auf Lebenszeit wählen ließ, mit seinem Kris, dem heiligen und mystischen Schwert der malaiischen Völker, geheime Zwiesprache und betet zu Allah. Neben Wiener und Pekinger Ärzten werden von ihm Dukuns, eine Art Zauberer und Medizinmänner, konsultiert. Prophezeiungen der Astrologen nimmt er auch sehr ernst.

Sukarno ist zwar Muselmane. Seine Mutter wurde aber auf der paradisiischen hinduistischen Insel Bali geboren, deren Bewohner bei jeder Gelegen-